

Günser Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

Verantwortlicher Herausgeber: Friedrich Seigl.
Einzelne Nummer kostet 6 kr.

Pränumeration
mit Postverendung:
Ganzjährig 3 fl. 80 fr
Halbjährig 1 fl. 90 fr
Vierteljährig — fl. 95 fr

Für Güns:
Ganzjährig 3 fl. 20 fr
Halbjährig 1 „ 60 fr
Vierteljährig — „ 80 fr

Redaction und Expedition
Güns, Günsstraße Nr. 373.

Eingefendet und Inserate
billigt nach dem Tarif.

Inserate.
Die einpaltige Garnonzeile kostet 5 fr., die zweipaltige 10 fr. und die durchlaufende Zeile 15 fr. exclusive der Stempelgebühr von 30 fr.
Bei fortgesetzter Einschaltung großer Rabatt.

Inserate vermitteln: In Wien: J. Panneberg, M. Dufek, Franz Schalek, Valentin u. Wagner, A. Oppel, H. Wöhr, In Frankfurt a. M. G. Z. Dautz & Co. In Budapest: H. H. Goldberger, H. Adlstein
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Nr. 28

Güns, am 11. Juli, 1891.

XVIII. Jahrgang.

Pränumerationen-Einladung.

Mit 1. Juli 1891 begann das 3. Quartal des XVIII. Jahrganges vom

„Günser Anzeiger“

und laden wir hiemit zum Abonnement höflichst ein. Um dem vielseitigen Wunsche unserer geehrten Abonnenten, den Lesestoff unseres Blattes zu vermehren, nachzukommen, haben wir von der Neujahtsnummer an jede Woche eine **Illustrirte Unterhaltungs-Beilage** unserem Blatte, und zwar ohne Preis-erhöhung beigelegt. Unser Blatt ist daher, sowohl seines reichhaltigen Lesestoffes, wie seiner Ausstattung nach eines der allerbilligsten Provinzblätter Ungarns. Wir hoffen daher zuversichtlich, daß unser Leserkreis, resp. die Abonnentenzahl mit jedem neuen Quartal sich erweitern werde.

Gleichzeitig ersuchen wir alle Jene, die beiliegende Probenummer erhalten, und nicht darauf abonniren wollen, uns diese ihre Willensmeinung durch postwendende Retourneurung dieser Nummer bekannt zu geben, da wir im andern Falle sie als Abonnenten betrachten und die weitere Zusendung veranlassen würden.

Gleichzeitig ersuchen wir alle jene P. T. Pränumerationen, welche noch mit Abonnementsbeträgen restituiren, uns dieselben ehestens einfinden zu wollen, damit in der regelmäßigen Zusendung keine Störung eintritt und den rückständigen Abonnenten keine weiteren Unannehmlichkeiten entstehen.

Die Administration.

Pränumerationen-Preise

	für Loco:	mit Postzusendung:
Vierteljährig	80 fr.	Vierteljährig . 95 fr.
Halbjährig	1.60 fr.	Halbjährig . 1.90 fr.
Ganzjährig	3.20 fr.	Ganzjährig . 3.80 fr.

Feuilleton.

Schwester Magdalena.

(Ein Lebensbild aus der Großstadt.)

Drückende Schwüle brütete über den Plätzen der Großstadt. Schon einigemal war während des Morgens dunkles Gewölk am Himmel emporgezogen; aber jetzt am Nachmittag erst kam das Gewitter zum Ausbruch. Windstöße wirbelten den Staub hoch empor, dicke Tropfen fielen und ließen jenen eigenartigen Erdgeruch vom Boden emporsteigen, den man vor Ausbruch eines Gewitters so oft wahrnimmt, und dann prasselte ein wolkenbrüchiger Platzregen hernieder, begleitet vom Zucken der Blitze und dem Rollen des Donners.

Sobald der Guß begann, gab es ein allgemeines Rennen und Flüchten in den Straßen, die Passanten suchten unter Thoreingängen, in offenkundigen Hausthüren, oder wo sich sonst gerade in der Nähe ein schützendes Asyl bot, Zuflucht, und so waren denn auch die Arkaden der Oper gut besetzt.

Unter den Wartenden befand sich auch eine junge Dame, die zwar sehr einfach gekleidet war, aber doch durch ihr vornehmes Aussehen und ihre eigenartige Schönheit die Blicke auf sich lenkte. Ein elegant gekleideter Herr, der vielleicht achtundzwanzig bis dreißig Jahre zählen mochte, war auf dem kurzen Wege aus der Blumenhandlung zu seiner Equipage auf sie aufmerksam geworden; er näherte sich ihr und suchte augenscheinlich einen Vorwand, um ein Gespräch mit ihr anzuknüpfen, als sie sich halb herumdrehte, indem sie gleichzeitig mit dem zielichen Fußchen leicht aufstampfte und eine ungeduldige Bewegung machte, die jagen zu wollen schien: „Wann wird denn dieser erwünschte Regen endlich aufhören?“

Zu diesem Momente trat der Herr an sie heran, und sagte mit höflichem Gruß:

„Sie verlieren wohl die Geduld, mein Fräulein; ohne Zweifel haben Sie Eile, von hier fortzukommen?“

Eine großartige Schlägerei

sand am jüngsten Sonntag im Neubade zwischen ungarischen Kutschern und Militärsdienern statt. Wie gewöhnlich der Anlaß aller ähnlichen Streite in der Frage zu suchen ist: Cherchez la femme! so auch hier seit Bestand dieses Lokales. Man sagte zwar unter den Zuschauern, daß der Streit dadurch entstand, daß die ungarischen Kutscher nur immer von der Musik Csardas vorgespielt verlangten, wogegen die Uebrigen protestirten und Polkas und Walzer verlangten. Wie dem nun auch sein mag, ein sehr empfindlicher Uebelstand bleibt es jedenfalls für alle Dienstgeber, Herren und Frauen, die Dienstboten halten müssen, daß für diese Classe an jedem Sonntage an eben diesem Orte Tanzmusik abgehalten wird. Ob da nicht jedes kleinste Dorf besser daran ist, wo den Leuten nur am Kirchtage gestattet wird zu tanzen, als diese Zügellosigkeit der dienenden Classe in den Städten. Die paar Gulden Lizenzgebühr in die städtische Kasse für eine sonntägige Tanzmusik darf die Behörde nicht dazu bewegen, solchem Treiben, solcher Unzucht Thür und Thor offen zu lassen. Denn wie kommt dieser und jener Dienstgeber dazu, wenn, wie es diesen Sonntag wieder an besagtem Orte der Fall war, daß sein Kutscher wegen Exzesse arretirt und aufs Rathhaus gebracht wird, wo er dann bis am andern späten Morgen Zeit genug hat, seinen Kausch auszuschlafen, daß der Herr sein eigenes Zug- oder Kugvieh selbst so lange warten und pflegen, oder hungern lassen soll, bis der Kutscher entlassen wird aus dem Arrest? Oder muß es der Hausfrau nicht peinlich fallen, wenn ihr Dienstbote erst um Mitternacht oder beim Morgengrauen mit wüstem Kopf von ihren Orgien nachhause kommt und den nächsten ganzen Tag zum arbeiten unbrauchbar ist; oder desgleichen der Weiber mit seinen Gefellen? — Das sind alles nur die nothwendigen Auswüchse der unbeschränkten Gewerbefreiheit. Hier liegt es ganz allein an der strengen Handhabung der Gesetze und polizeilichen Verordnungen, sollen diese für den Schutz und die Sicher-

heit der Person ausreichend sein; so lange sie aber bloß auf dem Papiere stehen, werden sie nicht respectirt werden. Es wäre viel gerechter und humaner, Lizenzen für solche Orgien gar nie und auf keinem Orte zu ertheilen, als dann ein halbes Duzend solcher betrunkenen Exzedenten wie Mißethäter gebunden und gefesselt, als Schandfleck der sonst ruhigen und gemüthlichen Stadt am hellen Tage unter dem Geleite eines großen Pöbelhaufens aufs Rathhaus zu eskortiren, wie dieß am Sonntag der Fall war. Die halbe Stadt wurde dadurch allarmirt.

Die Kauferei wollte noch im Beginn der Sohn des Gastwirthes Lederer beschwichtigen, indem er sich zwischen die Streitenden warf, da bekam er aber schon mit einer eisernen Mistgabel einen Hieb über den Kopf, daß er blutüberströmt bewußtlos zu Boden sank, von wo er aufgehoben und in ein Zimmer gebracht wurde bis schnell ein Arzt geholt wurde, der ihm den ersten Verband anlegte. Er hatte zwei Löcher im Kopfe. — Als die Meute einmal Blut sah, wurde sie noch rauf- lustiger und 5 oder 6 Kutscher retirirten in die Bier- halle, darunter einer mit seinem bereits blutdurchtränkten Taschentuch das Blut aus dem Gesichte wischte. Ein unglücklicher Zufall wollte es, daß gerade an diesem Nachmittage im Leder'schen Hause nächst der Honvédkaserne eine Stohtriste in Brand gerieth und sowohl sämtliche Feuerwehr wie Polizei um sich versammelte, daher, bis der erste Polizist, Corporal Schiefer bei dieser Kauferei erschien, eine Stunde vertrieb, alsbald kamen jedoch noch drei Mann nach, doch hatten alle vier Mann einen schweren Stand, vier der Hauptexzedenten mit Hilfe des Publikums zu bewältigen, zwei durchgebrannte wurden später noch eingebracht. Empörend war für den Zuschauer die Rohheit und der eiserne Troß der Gefesselten während dem Transporte gegen die Polizisten, die endlich auch die Geduld verloren und mit Stöcken auf sie einbießen, was aber wieder die Mißbilligung des Publikums hervorrief.

Wie schon gesagt, solche Szenereien auf öffentli-

konnte nicht umhin, ihm zu danken und fand auch keinen Grund, seine Begleitung abzulehnen. Fortan stellte er sich jeden Tag wieder ein; er erfuhr, als sie schon etwas vertrauter geworden waren, daß sie Leonie D. heiße und eine Waife sei; ihr Vater war ein höherer Officier gewesen und sie selbst im Kloster ausgebildet worden. Leonie hatte nur noch einen jüngeren Bruder, der sich noch in der Militärschule befand, und wohnte bei einer Taute in der Vorstadt.

Ihr Begleiter erzählte ihr dagegen, daß er Paul Berner heiße und Maler sei; er habe auf der letzten Ausstellung zwei Bilder gehabt, die sehr gefallen hatten und gut verkauft worden seien. Das habe ihn gewissermaßen in Mode gebracht und seine Lage sei dadurch eine recht günstige geworden.

Was soll man noch hinzujügen? Beide waren jung, Leonie noch dazu unerfahren, und so glaubte sie den heißen Liebeschwüren, weil sie die Gefühlte Paul's theilte und gab sich ihm arglos und vertrauens hin, da er ja geschworen hatte, sie als sein Weib heimzuführen zu wollen.

In einer hübschen Mezzaninwohnung, welche er ihr eingetradet hatte, empfing sie einige Monate später den Besuch einer Dame, welche, wie das Mädchen ihr gemeldet hatte, für einen wohlthätigen Zweck eine Sammlung veranstaltete. Als Leonie in den Salon trat, sah sie sich einer hochgewachsenen, sehr distinguirten Dame mit schwarzgeschmittenen Zügen und schwarzen, etwas stechenden Augen gegenüber, die bei ihrem Anblick eine Bewegung machte, als ob sie über etwas betroffen oder überrascht sei. Sie sagte sich aber rasch wieder und jagte mit einer Betonung, welche die Italienerin verrieth:

„Ich bin Ihnen zwar ganz unbekannt, mein Fräulein, und kenne Sie auch nicht, habe aber doch nicht gezögert, mich an Sie zu wenden, da man Sie mir als gut-herzig und edelstinnig geschildert hat. Mit einem Wort, ich bin die Gräfin Klotilde R. geb. Contessa M.—on.“

Auch der Name schien dem jungen Mädchen unbekannt, sie verbeugte sich aber und sagte:

der Gasse wären leicht zu vermeiden durch bessere, polizeiliche Maßregeln. — Während einerseits die Regierung das — wenigstens geistige — Wohl der Nation durch Einführung der obligaten Sonntagsruhe fördern will, gibt sie andererseits durch die schrankenlose Gewerbefreiheit noch mehr Gelegenheit zu allen möglichen Ausschreitungen. In ganz Siebenbürgen ist diese Sonntagsruhe in den Städten schon seit fünf Jahren übereinstimmend, ohne jeder behördlichen Initiative eingeführt und wird dort freiwillig und besser befolgt, als es hier trotz Gendarmerie und Polizei je der Fall sein wird. Hoffen wir, daß unsere Behörde auch ohne höhere Weisung — und zwar sehr bald — entschließen möge, in dieser peinlichen Sache eine befriedigende Entscheidung zu treffen, damit es dem Volksmund nicht zum Vorwurf diene: a capite foedet piscis!

Interpellation

Er. Hochw. des Landesabgeordneten Herrn Prof. Dr. Johann Höck, gerichtet in der öffentlichen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses vom 24. Juni 1891 an den Herrn Justiz- und an den Herrn Handelsminister in Betreff der gesetzwidrigen Protokollirung der „New-York“ Lebensversicherungs-Genossenschaft.

Vize-Präsident: Alexius Bokross: Es folgen die Interpellationen und zwar in erster Reihe die bereits schon früher vorgemerkte Interpellation des geehrten Herrn Abgeordneten Johann Höck (Hört! Hört!).

Johann Höck: Geehrtes Haus! Die Motive meiner jetzigen Interpellation basiren auf folgender Grundlage: Am 15. Oktober werden es bereits fünf Jahre, daß eine amerikanische Versicherungs-Gesellschaft eine Protokollirungs-Urkunde sub Zahl 50303 beim Budapester Handels- und Wechselgerichte einreichte, in welcher die Gesellschaft ansuchte: man möge Sie unter der Firma: „The New-York life insurance company“ als Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft registriren. Sie verlangte jedoch die Protokollirung auf jener Grundlage, daß sie dem Gesuche die Statuten der Gesellschaft, die erforderlichen Urkunden, wie auch jene Erklärung, welche der frühere Bevollmächtigte und Repräsentant für Ungarn, Namens Joachim Sanchez auf fertigte und welche wortgetreu so lautet:

„Unterfertiger als Bevollmächtigter und Repräsentant für Ungarn der Lebensversicherungs-Gesellschaft im Staate „New-York“ im Sinne der Gesetze vom 21. Mai 1841 und 5. April 1849, mit dem aus 200,000 Dollar bestehenden, aus 4000 Stück à 50 Dollar auf Namen lautenden gleichmäßig getheilten Actien-Stammkapital gegründet wurde. Urkund dessen meine notariell beglaubigte Unterschrift. Budapest, am 19. Oktober 1886. J. Sanchez.

Natürlich, geehrtes Haus, konnte hier der öffentl. Notar nur die Unterschrift legalisiren, ob aber die in dieser Erklärung enthaltenen Thatsachen der Wahrheit entsprechen, resp. ob diese amerik. Actien-Gesellschaft auch in Wirklichkeit im Besitze des erforderlichen Stammkapitals ist und über die gehörige Anzahl Aktien verfügt, davon ist in dem Notariats-Akte mit keiner Silbe Erwähnung gethan, daher die Verantwortung hierfür allein den Unterfertigten J. Sanchez trifft. Wohl ist diese Erklärung in ihren Daten richtig, doch nicht for-

„Ich thue für einen guten Zweck gern, was in meinen Kräften steht.“

Die Dame schüttelte den Kopf und versetzte: „Ich dachte, mein Fräulein, Sie würden den wirklichen Grund meines Besuches errathen, wenn ich Ihnen meinen Namen sagte.“

„Ich verstehe Sie nicht, Madame, was wünschen Sie denn von mir?“

„Was ich wünsche?“ wiederholte die Gräfin in zärtlichem Tone. „Daß Sie mir meinen Gatten zurückgeben, der Ihr Liebhaber ist, und dessen Porträt Sie frech genug hier in Ihrem Salon aufgehängt haben.“ Dabei deutete sie mit dem Finger auf das an der Wand hängende Bildniß Paul Berners.

„Sie täuschen sich jedenfalls, Madame! Ohne Zweifel führt Sie irgend eine mir unerklärliche Aehnlichkeit etc. Das ist allerdings das Porträt des Mannes, den ich liebe, und der binnen kurzem mein Gatte werden wird; aber das ist nicht ein Graf K., sondern der Maler Paul Berner.“

Die Züge der Gräfin verloren ihren strengen Ausdruck. „Unglückliches Kind,“ sagte sie mitleidig, „Sie wissen also nicht, daß derselbe Mann, der auf jenen Bildern, die er aus Liebhaberei malt und ausstellt, den Künstlernamen Paul Berner führt, in der Gesellschaft aber der Graf K. ist.“

Leonie erblaute tödtlich und ihre Knie wankten. „O, mein Gott,“ flüster sie, sich auf den nächsten Stuhl stützend. „Wie hast Du mich!“

Doch nur einen Augenblick dauerte diese Schwäche, dann raffte sie sich mit Gewalt zusammen und fragte blitzenden Auges, indem sie dicht vor die Gräfin hintrat: „Es ist gewiß wahr, was Sie mir nun da gesagt haben?“

„So wahr mir Gott helfe,“ erwiderte diese feierlich, die Hand zum Schwur emporkhebend.

rekt, denn nicht das birgt den Fehler, was uns die Erklärung sagt, sondern was diese uns verschweigt. Diese Erklärung erwähnt nur, daß die Versicherungs-Gesellschaft „New-York“ im Jahre 1841 als Actien-Gesellschaft gegründet wurde, verschweigt jedoch, daß sie später im Jahre 1843, schließlich 1849 sich von einer Actien-Gesellschaft in eine „gegenseitige Versicherungs-Genossenschaft“ umgestaltete. Der Unterschied jedoch zwischen einer Actien-Gesellschaft und einer Genossenschaft halte ich hier im Hause zu erörtern für überflüssig, wie ich es auch für überflüssig halte die Vor- und Nachtheile zu erörtern, welche die Genossenschaft von einer Actien-Gesellschaft unterscheiden.

Doch abgesehen von alledem will ich mich nur auf Constatirung der Thatsachen beschränken. (Hört! Hört!) Das Handelsgericht hat die „Gegenseitige Versicherungs-Genossenschaft New-York“ mit Beschluß sub Zahl 51605/1886 als „Aktien-Gesellschaft“ registriert, und zwar derart, daß die Aktiengesellschaft ein Stammkapital von 200,000 Dollar besitzt, welches in 4000 Stück Aktien à 50 Dollar auf Namen lautend getheilt ist.

Thatsächlich ist hier ein Irrthum geschehen, insofern man eine Genossenschaft als Aktiengesellschaft registrierte. Die Frage ist nur diejenige, ob hier das Gericht zufallsweise irrte, oder ob es getäuscht wurde.

Mit diesem richterlichen Beschlusse, geehrtes Haus, ist die „New-York“ in die Reihe der protokollirten Firmen aufgenommen worden und hat demnach ihre Thätigkeit begonnen. Ihre Agenten haben, sowie die der anderen Concurrenzgesellschaften das ganze Land bereist und überall jene Lebenswürdigkeiten und Energie der Ueberredungskunst entfaltet, die eben nur einem Affekuranz-Neulenden eigen sind. (Weiterkeit). Denn g. Haus, das Publikum kann sich wohl gegen jede Art Unfall versichern und schützen, nur nicht gegen Affekuranz-Agenten. (Weiterkeit und Beifall.)

Nachdem nun, g. Haus, die „New-York“ in ihren Prospekten und Bilanzen riesige Capitalien anzeigt, und auch möglicherweise den Parteien günstige Bedingungen bietet, so haben viele bei dieser Anstalt nach Millionen zählende Versicherungen gemacht. So stand die Situation unverändert volle 4 1/2 Jahre. Da geschah es, daß eine neue amerikanische Gesellschaft zu uns einwanderte, welche — wahrscheinlich aufgemuntert vom Erfolge der „New-York“ — beim Handelsgerichte um die Protokollirung ihrer Firma ansuchte. Diese Gesellschaft war die „Mutual,“ welche in ihrem Gesuche eingestand, daß sie eine auf gegenseitiger Haftung beruhende Genossenschaft ist. Das Gericht hatte aber das Gesuch dieser neuen Gesellschaft abgewiesen und motivirte seinen Abweisungsbescheid damit, daß im Sinne des § 461 des Handelsgesetzes ausländische Versicherungs-Gesellschaften als „Genossenschaften“ in Ungarn nicht operiren dürfen.

Ich weiß wohl, g. Haus, daß dieser richterliche Bescheid erst in der neuerlich stattgehabten Plenarsitzung der kön. Curie superir wurde, doch ist thatsächlich dieser Standpunkt vor 4 Jahren vorherrschend gewesen und hat sich auch Jahre lang aufrecht erhalten. Als nun die „New-York“ erfahren, daß die „Mutual“ aus dem Grunde abgewiesen wurde, weil diese eine Genos-

„Das genügt mir, und Sie können jetzt ruhig gehen, Madame! Ihr Wunsch wird erfüllt werden.“

Als der Pseudo-Maler am Abend die Wohnung seiner Geliebten betrat, fand er dort das folgende, für ihn bestimmte, lakonische Billet vor:

„Ich habe den Besuch der Gräfin K., Ihrer Gattin, empfangen. Sie haben mich betrogen und getäuscht. Leben Sie wohl! Leonie.“

Die Schreiberin selbst hatte die bisher von ihr inne gehalten Räume bereits eine Stunde, nachdem die Gräfin bei ihr gewesen war, verlassen und kehrte nicht wieder in dieselben zurück. Trotz allen Forschens war keine Spur von ihr aufzufinden. . . .

Es war fünf Jahre nachher, als die Gräfin K. von einem Typhusanfalle heimgeführt wurde und mehrere Tage lang zwischen Leben und Tod schwebte. In der Nacht war die Krisis eingetreten und der eilends herbeigerufene Arzt hatte erklärt, daß die Patientin nunmehr außer Gefahr sei. Jetzt war es Morgen und die ersten Sonnenstrahlen fielen durch die Vorhänge in das Krankenzimmer. Die barmherzige Schwester, welche die Wache gehabt hatte, goß gerade Medizin ein, um sie der Gräfin zu reichen. Diese, die bleich und abgemagert war, öffnete nur halb die Augen dabei und murmelte, als sie den Trank genommen hatte:

„Ich danke, Schwester!“

Blötzlich aber hob sie den Kopf, richtete ihre dunklen Augen diesmal weit geöffnet auf die Nonne und stieß, indem sie die Hand ausstreckte, wie um eine Vision zu verschleudern, die Worte hervor:

„Sie hier? — Leonie D. bei mir?“

Die Schwester ergriff sanft die Hand und erwiderte: „Beruhigen Sie sich, Madame! Leonie D. existirt nicht mehr und Sie haben nur die Schwester Magdalena

fenschaft, daher nicht Aktiengesellschaft ist, fühlte sie sich einigermaßen getroffen. Sie sah ein, daß sie im Register irrtümlich als Aktiengesellschaft registriert ist, während sie in Wirklichkeit auch nur eine Genossenschaft ist. Sie machte daher weit ernsthafter heraus, als die neuerliche Eingabe, worin sie um Nichtigstellung der falschen Daten ansuchte. Zu diesem Gesuche wurden, meines Wissens, keine weiteren Akten beigelegt, sondern bloß mit Berufung auf die im Jahre 1886 unterbreiteten Gründungs-Urkunden die Nichtigstellung verlangt. Das Gericht willfahrte dem Ansuchen der „New-York“ korrigirte die Daten und führte im öffentl. Firma-Register an: daß die „New-York“ keine Aktien-Gesellschaft sondern eine gegens. Versicherungs-Genossenschaft ist. (Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Krieg im Frieden? Wir berichteten vor kurzem über eine durch die juchbare Hitze während der Manöver bei Weimar verursachten Katastrophe, der eine Reihe von Soldaten zum Opfer fiel. Das Unglück, von dem das Weimarer 1. Bataillon des 94. Infanterie-Regiments betroffen wurde, stellt sich nach den wohlverbürgten Einzelheiten als weit ernsthafter heraus, als die ersten Meldungen vermuthen ließen. Nachdem das Bataillon, von halb 6 Uhr Früh ab, fünf Stunden lang nach dem Exerzierplatze Schöndal bei Geruth marschirt war, wurde dort dreiviertel Stunden Rast gemacht. Hierauf fanden bis 2 Uhr Nachmittags anstrengende Gesechtsübungen statt. Sodann erfolgte der Abmarsch der 4. Compagnie nach Azmannsdorf, das 5 bis 6 Kilometer entfernt liegt. Die Sonne brannte glühend heiß auf die feldmarchmäßig ausgerüsteten Mannschaften herab. Schon auf dem Marsche von Weimar bis zum Übungsplatze wurden, so berichtet die „Eisen-Tagespost“, einige Soldaten vom Hitzschlag getroffen. Ungefähr eine halbe oder dreiviertel Stunde vor Azmannsdorf, so wird bestimmt versichert, soll der dortige Compagnieführer Hauptmann v. Matzen, den Major v. Hochwächter als Höchstkommandirenden gebeten haben, entweder rasten oder das Gepäck ablegen zu lassen; darauf habe der Major erwidert, daß weitermarschirt werden müsse; wer „schlapp“ werde, solle mit drei Tagen Arrest bestraft werden. Zehn Minuten vor Azmannsdorf stürzte der Schläfer Flügel, ein Familienvater, mit dem Kopfe nach unten in einem Graben und schien sofort todt zu sein. Nach diesem Vorfalle fielen bis zum Dorfe noch weitere 20 Mann und als, in dem Orte angelangt, „Halt“ kommandirt war, fiel noch der ganze Rest der Compagnie wie auf Commando um. Der Befehl zum Antreten behufs Entgegennahme der Quartierkarten blieb dreimal fast ohne jeden Erfolg. Die Einwohner des Dorfes übernahmen die Pflege nunmehr der meist besinnungslos daliegenden Mannschaften. Ein Gutsbesitzer Nicolai schildert die Sache folgendermaßen: „Der ganze Anblick war ein gräßlicher und zwang Einem Thränen in die Augen. Es sah gerade so aus, als hätte ein Gefecht stattgefunden; Gewehre, Helme, Säbel u. s. w. lagen umher wie auf einem Schlachtfelde.“ Außer Flügel starb drei Stunden später unter gräßlichen Schmerzen noch der Forstcandidat Koch aus Ettersburg bei Weimar. An sehr drastischen Merkmalen zeigte sich, daß er trotz der größten Qualen sich nicht hatte „schlapp“ zeigen wollen. Da die Ortsbewohner außerordentlich erbitert auf den Major v. Hochwächter waren und ihrem Unwillen in immer stärkerer Weise Luft machen, so wurde ein Patrouillenbataillon eingerichtet und später die ganze Compagnie alarmirt. Als die Erregung einen immer erusteren Charakter annahm, verließ der Major Nachts 1 Uhr den Ort. Am folgenden Tage traf er wieder mit dem Regiments-Commandeur Oberst v. Schmeling aus

vor sich, welche Ihnen ihre Dienste widmet.“

„Wie — Sie sind Schwester Magdalena? O, armes Kind, was haben Sie leiden müssen und wie soll ich Ihnen jemals für Ihre Selbstaufopferung danken?“

„Durch Nächstenliebe, Madame, indem Sie Armen und Leidenden Gutes thun!“

In diesem Augenblicke trat der Graf ein.

„Du scheinst Dich ja zum Glück schon erheblich besser zu fühlen, mein liebes Kind,“ sagte er; „denn ich hörte Dich sprechen.“

„Ja, viel besser; ich glaube, daß ich jetzt wirklich das Schlimmste überstanden habe, und fühle mich heute Morgen, Dank der liebevollen Sorgfalt der Schwester hier, schon viel besser.“

Schwester Magdalena wandte das von Purpurgluth überströmte Antlitz zur Seite; aber diese Bewegung lenkte gerade die Aufmerksamkeit des Grafen auf sie, der jetzt in ihr Leonie D. erkannte. Er stand wie versteinert da und vermochte kein Wort hervorzubringen; aber er erblaute bis in die Lippen. So standen Beide sich einige Augenblicke schweigend gegenüber, als das zufällige Öffnen der Thüre der peinlichen Situation ein Ende machte. Der Diener ließ die barmherzige Schwester ein, welche jetzt am Morgen kam, um Schwester Magdalena von ihrer Nachtwache abzulösen.

Diese trat auf einen Augenblick noch an das Bett, der Kranken und wandte sich dann zum Gehen; aber ihre Hände zitterten so, daß der Rosenkranz ihren Fingern entglitt.

Der Graf hob ihn auf und überreichte ihn nun der Scheidenden, indem er tieferschütterter murmelte:

„Vergessen Sie meiner nicht in Ihrem Gebete, Schwester!“

B. G. J.

Unserer heutigen Nummer liegt eine Extrabeilage bei.

Weimar in Azmannsdorf hörte, wie letzterer Führung des Bataillons machte.

Schon wieder die jährigen Kesselschweben. Seit der fast jede Woche Rad diejem oder jenem berichtet nun neuer Cleveland erfolgte der Erie-Eisenbahnterzuge bei Ravenn ein anderer Person vollständig. Bis her mern aufgefunden.

Eisenbahn fand auf der Cana statt. Während der letztere zusammenfielen 30 Fuß hina 58 verlegt. Nur ei

Noch ein der Ingenieur Kle eine kleine Strecke Kronstadt-Kována keine Leute mit un Bremse verlassen. wollte er den Bah halb die Bremse a sprang der Ingenie vom Wagen, fiel d daß ihm die Eisen vom Rumpfe tren hoffnungsvollen ju seines Einkommens verwendete, erregt

Uten, 6. 3. Fahrverweines in D Schiff bei Wangen

Kaubmord der Sandwirthschaft in ihrer Wohnung terlich zugewandt u mord vor. Die T

Waffenberg fenburger Comitau terlicher Aufregung juchen, hatte Wid solche gesammelt; von den Schwämmen werden in ein Erben, sieben sin Andreas Szabó; u herer hmanagewore bereite sie zu ein

Budapest.

Verwaltung dauere man in dem For weniger eine Dstt Redner der äußer theien theiligen. im Verlaufe der Minister in dem S eignit, wenn Ball ergriff und ein n ausgezeichnete Red die vielen Schwä scharf geistelt, and niger im Allgemein lage, einen ersten tungsreform sieh wurde, obwohl H der Regierungspa stürmischen Beifal

Karlsbad

and Komp. auf errichtete elektris bestem Erfolge in dem 3 1/2 Kilomete verfügt über 500 erfolgt mit Bogen mit Glühlampen. tralanlage bisher pen angegeschlossen.

Uebermuth

berichtet: Bei ein wieder eine große Ort an und für getwarter Gesellsch Zeit am besten in Wettrinken, oder ein Wettlaufen a Wein getrunken, Einer der tüchtig tifikant bei der 21-jähriger junge nicht beschämen l unterm Tisch — nach Hause geleit ung, am nächste und der junge B Bewunderung sei und auch Wittag was ein seiner nung anzujuchen Ein herbeigerufe Tod! —

Tod durch

straße in Wien

ist, fühlte sie sich
n, daß sie im Re-
registriert ist, wäh-
Genossenschaft ist.
gericht eine neuer-
ellung der falschen
wurden, meines
legt, sondern bloß
886 unterbreiteten
ng verlangt. Das
„New York“ Kor-
entl. Firma Regi-
Aktien-Gesellschaft
Genossenschaft ist.

richten.

hteten vor kurzem
ährend der Mar-
katastrophe, der eine
Das Unglück, von
94 Infanterie-
den wohlverbürgten
aus, als die ersten
am das Bataillon,
den lang nach dem
richtig war, wurde
it. Hieraus fanden
sechsstündigen statt.
4. Compagnie nach
entfernt liegt. Die
eldmarschallig aus-
n auf dem Mar-
wurden, so berichtet
den vom Hitzschlag
dreiviertel Stunde
versichert, soll der
v. Wägen, den
mandirenden gebeten
ablegen zu lassen;
daß weitermar-
solle mit drei Tagen
in vor Azmannsdorf
stenvater, mit dem
und schon sofort tod
bis zum Dorfe noch
ist angelangt. „Halt“
Reit der Compagnie
am Antreten behufs
eb dreimal fast ohne
sches übernahmen die
dahingehenden Mann-
über die Sache sol-
ein größlicher und
Es sah gerade so
Gewehr, Helme,
nem Schlachtfelde.“
ter unter gräßlichen
sch aus Eitersburg
erimalen zeigte sich,
ich: hatte „schlapp“
angerordenlich er-
waren und ihrem
machen, so wurde
später die ganze
ngung einen immer
der Major Nachts
traf er wieder mit
u. Schmeling aus
bmet.“

gdalena? O, ar-
und wie soll ich
ang danken?“
indem Sie Armen
Straf ein.
hon erheblich besser
er; „denn ich höre
ich jetzt wirklich das
ich mich heute Mor-
der Schwester hier,
von Burpurgluth
ie Bewegung lenkte
auf sie, der jetzt in
versteinet da und
ber er erblagte bis
einige Augenblicke
Deffnen der Thüre
die. Der Diener
che jetzt am Mor-
thier Nachtwache
noch an das Bett,
Gehen; aber ihre
anz ihren Fingern
richte ihn nun der
ermelte:
in Ihrem Gebete,
B. G. B.

Extrablatt bei.

Weimar in Azmannsdorf ein. Der Korbmacher Klauber
hörte, wie letzterer dem Major, der inzwischen von der
Führung des Bataillons entbunden sein soll, arge Vor-
würfe machte.

Schon wieder ein Eisenbahnunglück. Ueber der
diebstahligen Reisejournale scheint ein eigenes Verhängnis zu
schweben. Seit der Katastrophe von Münchenstein brachte
fast jede Woche Nachrichten über ein Eisenbahnunglück in
diesem oder jenem Lande. Ein Telegramm aus Amerika
berichtet nun neuerdings über eine am 4. in der Nähe von
Cleveland erfolgte Eisenbahnkatastrophe. Ein Personenzug
der Erie-Eisenbahn stieß um 3 Uhr Früh mit einem Gü-
terzuge bei Ravenna zusammen. Zwei Schlafwagen und
ein anderer Personenwagen fingen Feuer und verbrannten
vollständig. Bisher wurden zehn Leichen unter den Trüm-
mern aufgefunden.

Eisenbahnunglück. 6. Juli. Unweit von Charleston
sah auf der Canada-Michigan-Bahn ein Eisenbahnunglück
statt. Während der Zug den Brückenkopf passierte, brach der
letzte zusammen. Ein Gepäck- und zwei Passagierwagen
fielen 30 Fuß hinab. Es wurden 13 Personen getödtet und
58 verletzt. Nur ein einziger Passagier blieb unverletzt.

Noch ein Eisenbahnunglück. Am 28. Juni wollte
der Ingenieur Klein in Kovosva mittelst Bahnwaggon
eine kleine Strecke der im Bau begriffenen Vizinalbahn
Kronstadt-Kovosva befahren. Da er betrub fuhr, nahm er
keine Leute mit und glaubte, er könne sich ruhig auf die
Bremse verlassen. Als er nun einem Hinderniß sich näherte,
wollte er den Wagen zum Stehen bringen und zog des-
halb die Bremse an, aber diese versagte den Dienst. Jetzt
sprang der Ingenieur angeht, der ihm drohenden Gefahr
vom Wagen, fiel aber so unglücklich zwischen das Geleise,
daß ihm die Eisenranken des Wagens den Kopf vollständig
vom Kumpfe trennten. Das Schicksal des unglücklichen
hoffnungsvollen jungen Mannes, der den größten Theil
seines Einkommens zur Unterstützung seiner Angehörigen
verwendete, erregt in der ganzen Gegend allgemeine Theil-
nahme.

Uten, 6. Juli. Bei einer Vergnügungsfahrt des
Fahrtweines in Uten nach Biel auf der Aare schlug das
Schiff bei Wangen um, wobei etwa 12 Personen ertranken.

Mauermord in Wien. Das Ehepaar Emeleider in
der Sandwirthgasse in Mariabühl wurde Sonntag Nachts
in ihrer Wohnung durch Schüsse, Stöße und Stiche furch-
terlich zugerichtet und getödtet. Zweifelslos liegt ein Mau-
ermord vor. Die Thäter wurden bislang noch nicht eruiert.

Waisenergiftungen. Die Drischkaft Zarua im Wei-
senburger Comitat befindet sich seit einer Woche in furch-
terlicher Aufregung. Trotz des Verbotes, Schwämme zu
suchen, hatte Michael Csernyanffy und Andreas Rho
solche gesammelt; zahlreiche Leute in der Gemeinde aßen
von den Schwämmen und sämtliche erkrankten. Alle Kran-
ken wurden in ein Haus gebracht; 29 derselben liegen im
Sterben, sieben sind schon gestorben, darunter die Frau
Andreas Szabó; ihr Mann hatte die Schwämme zum Fen-
ster hinausgeworfen, sie aber las dieselben wieder auf und
bereitete sie zu einer Speise.

Budapest. Die Debatte über die Verstaatlichung der
Verwaltung dauert ungeschwächt fort und trotzdem kann
man in dem Fortgange der Debatte derzeit noch um so
weniger eine Ostruktion erblicken, da sich an ihr nicht nur
Redner der äußersten Linken, sondern solche aus allen Par-
theien beteiligen. Als brillantester Redner bewährte sich
im Verlaufe der Woche Balthasar Horváth, einst Justiz-
minister in dem Kabinete Andrássy. Es ist nicht ein Ere-
igniß, wenn Balthasar Horváth im Parlamente das Wort
ergreift und ein wirkliches Ereigniß bildet auch seine letzte
ausgezeichnete Rede, in welche der greise Politiker einerseits
die vielen Schwächen und Mängeln der Gesetzesvorlage
scharf gezeigte, andererseits aber die Vorlage nichtsdestowe-
niger im Allgemeinen annahm, indem er darin eine Grund-
lage, einen ersten entscheidenden Schritt in der Verwal-
tungsreform sieht. Die wahrhaft staatsmännische Rede
wurde, obwohl Horváth außer den Parteien steht, von der
Regierungspartei und der gemäßigten Opposition mit
stürmischen Beifall aufgenommen.

Karlsbad elektrisch beleuchtet! Die durch Ganz
und Komp. auf Rechnung der Stadtgemeinde Karlsbad
errichtete elektrische Zentralanlage wurde am 1. d. mit
bestem Erfolge in Betrieb gesetzt. Die Anlage, welche in
dem 3 1/2 Kilometer entfernten Orte Domitz errichtet ist,
verfügt über 500 Pferdekräfte. Die Straßenbeleuchtung
erfolgt mit Bogenlampen, die Beleuchtung der Innenräume
mit Glühlampen. Insgesamt sind dem Rege der Zene-
tralanlage bisher 126 Bogenlampen und 2400 Glühlam-
pen angegeschlossen.

Uebermuth thut selten gut. Aus Szigetvár wird
berichtet: Bei einem hiesigen Herrenhause war dieser Tage
wieder eine größere Gesellschaft versammelt, und da unser
Det an und für sich wenig Zerstreuung bietet, ist die Szig-
etvarer Gesellschaft stets erfindereich, wie man sich die
Zeit am besten todtschlägt. In der Gesellschaft wurde ein
Wettreiben, oder das Kind beim richtigen Namen nennend,
ein Wettlaufen arrangirt. Anfangs wurde gewöhnlicher
Wein getrunken, dann kam an Malaga-Sekt die Reihe.
Einer der tüchtigsten unter den Tüchtigen schien der Prak-
tikant bei der Szigetvarer Sparkassa, Georg Hollasch, ein
21-jähriger junger Mann. Er wollte sich von den Alten
nicht beschämen lassen, und trank so lange, bis er sich —
unterm Tisch — getrunken hatte. Er wurde aufgehoben,
nach Hause geleitet und ins Bett geworfen, in der Hoff-
nung, am nächsten Tag wird der Rauch ausgeschlafen,
und der junge Held nunmehr der Gegenstand allgemeiner
Bewunderung sein. Doch Hollasch kam nicht ins Bureau,
und auch Mittags blieb sein Platz im Gasthause frei,
was einen seiner Freunde veranlaßte, ihn in seiner Woh-
nung aufzusuchen, wo Hollasch noch immer bewußlos lag.
Ein herbeigerufener Arzt konstatierte dessen eingetretenen
Tod!

Tod durch einen Fliegenstich. Die auf der Land-
straße in Wien wohnhafte Gemeindedienersgattin Frau

Brenneßl hatte verfloffenen Sonntag einen Spaziergang
in den Prater gemacht. Unterwegs wurde die Frau von
einer Fliege in den Kopf gestochen und verspürte alsbald
ein heftiges Brennen. Als sie nach Hause gekommen war,
fühlte sie rasende Kopfschmerzen. Ein rasch herbeigeholter
Arzt konstatierte, daß durch den Fliegenstich eine Blutoer-
gung eingetreten und jede Aussicht auf Rettung verge-
bens sei. In der That verschied auch Frau Brenneßl
noch im Laufe der Sonntagsnacht.

Wieder ein Eisenbahn-Heberfall. Aus Rom wird
telegraphirt: Eine aus circa fünfzig Köpfen bestehende und
wohlbewaffnete Räuberbande hat Nachts die Station Chi-
liani bei Cagliari überfallen und nach einem einstündigen
Gefechte mit den Bahndienstseten das Stationsgebäude und
die Kasse gänzlich ausgeplündert.

Keine Phylloxeragefahr mehr. Originelles Neben-
verpflanzungs-System zum Schutze unserer Weingärten ge-
gen die Phylloxera und zur Erhaltung ihrer Tragfähig-
keit. — Nach Daten des praktischen Nebenzüchters Conrad
L u g, bearbeitet von Dr. G. S z é k e l y Abokat. Fünf-
kirchen. Gedruckt bei Ludwig Engel. Preis 30 kr.

Auf Grund langjähriger Erfahrungen, welche Lug
als praktischer Nebenzüchter ohne Schonung von Geld und
Zeitopfer machte; gibt dieser Anleitung, wie wir unsere
Weingärten vor dem verderblichen Elemente schützen sollen.

Die Zerstörungen, welche diese mit freiem Auge un-
sichtbaren Würmer in unseren Weingärten angerichtet ha-
ben, geben uns genügend Anlaß, mit voller Kraft gegen
das sich immer mehr verbreitende Unheil zu wehren, denn
auf tausende geht schon die Zahl der zum Opfer gefalle-
nen Weingutsbesitzer, welche durch die Phylloxera ihre ganze
Existenz verloren haben.

Die Brochure beabsichtigt durch die Wink für die Re-
benzüchter dieses Uebel zu beheben und es wäre nur er-
freulich, wenn die darin angegebene Methode mit Erfolg
angewendet wird.

Ein furchterlicher Sturm ging am Dienstag Nacht
in der neunten Stunde über Rechnitz nieder. Der Blitz
schlug in einem Hause neben der Bogdan'schen Fabrik ein,
wo drei Kinder in einem Bette beisammen schliefen, und
betäubte die Kinder derart, daß sie durch die angestrenge-
sten Bemühungen des augenblicklich herbeigerufenen Arztes
erst nach Verlauf einer vollen Stunde zum Bewußtsein ge-
bracht werden konnten. Zum größten Unglück zündete der
Blitz in demselben Hause, welches ganz niederbrannte. —
Auch in Unter-Pullendorf schlug der Blitz am Freitag
in ein dortiges Bauernhaus, fuhr durch den Rauchfang
und tödtete ein eben darunter stehendes 12-jähriges Mäd-
chen, fuhr ins Zimmer unter einer Wiege durch, in wel-
cher ein Säugling lag der jedoch gänzlich unbeschädigt blieb
und fuhr im zweiten Zimmer in den Erdboden.

Auch aus Budapest melden dortige Blätter, daß in
Török-Sz. Wiklós auf der Kengyelér Puszta 160 Arbeiter
(Schneider aus Gsongrad) in einer Tabak-Trockenschne-
vor dem sie auf dem Felde überfallenden Unwetter schutz-
suchend, durch das vom Sturme niedergeworfene und einge-
stürzte Dach theils erschlagen, theils arg verletzt wurden,
(bis jetzt zählt man 7 Tode, 14 schwer und 33 leichter
Verwundete). Die dortige Gutsherrschaft Bá g h y, sowie
die Bewohner aus der ganzen Umgegend bieten Alles auf,
die Verwundeten zu pflegen und zu unterstützen.

Wahrhaftig, die Elementarschäden des heurigen Som-
mers erreichen, nur allein an der Zahl der durch Blitz Er-
schlagenen Menschen und Thiere eine noch nie erlebte Höhe,
und es bedürfte wahrlich gar keines Krieges, so sehr wer-
den die Menschen durch allerlei Eisenbahn-, Wasser- und
andere Elementaranfälle dezimirt, obgleich die Welt an
Arbeitskräften noch lange keinen Ueberfluß hat.

Zwischen Tod und Leben! Einer der furch-
terlichsten Zustände im menschlichen Leben ist jener selbst-
verschuldete Zustand von Nerven-Zerrüttung, wo der Kranke
im besten Lebensalter körperlich und geistig gebrochen da-
steht, unfähig ist, seinem Berufe mit Lust und Energie
nachzukommen, wo ihm jede ruhige Erholung eine Last
ist, und ihm nur noch Aufregung, Trunk und Spiel und
Vergewandung der Nachtruhe ein weißes Vergnügen bereiten.
Mit hohlen Bänden, unterlaufenen Augen, schlotternden
Beinen, sieht man solche Unglückliche dahin wanken. Die
Schuld ruht ihnen auf dem Gewichte geschrieben. Es ist
ein Zustand zwischen Tod und Leben, der häufig mit We-
landholie, Trübsinn und Wahnsinn endet. Wer den Keim
der schrecklichen Krankheit in sich fühlt, der verlange
kostenfrei: Dr. Chas. Thomas's Natur-Heilmethode,
welche bei allen heilbaren Stadien von Ner-
ven- und Rückenmarks-Leiden schnelle und
sichere Hilfe bringt.
Man bezieht dieses berühmte Heilver-
fahren gänzlich kostenfrei durch Hermann De-
ge's Verlagsbuchhandlung zu Leipzig.

Locales.

Ernennung. Wie wir aus verlässlicher Quelle ver-
nehmen, wurde Herr Dr. Josef Gerhauer zum Unter-
richter beim steinamangerer Bezirks-Gericht ernannt.

Versetzung. In der Günsler Benediktiner-Residenz,
eigentlich im Lehrkörper des Gymnasiums wurde der Pro-
fessor, hochw. Herr Jldesons Bakonyváry von hier nach
Komorn versetzt, und an seine Stelle der hochw. Professor
Raimund Grub hierher beordert. Unser junger Landsmann
Stefan Guido Engel, wird demnächst als Priester geweiht
und wird als Professor nach Raab versetzt.

Dienstag den 14. d. findet die Schlussfeier der Zög-
linge der Günsler l. u. k. Mil.-Unterrealisule in program-
matischer Weise in der Anstalt selbst statt. Nach beendeter
engerer Feier wird, bei günstiger Witterung, um 5 Uhr
Mitttags ein Gartenfest im Freien für die Zöglinge ab-
gehalten werden, an welchem übrigens gewohnheitsgemäß
der intelligentere Theil der Günsler den freudigsten Antheil

zu nehmen pflegt. — Der IV. Jahrgang feierte schon am
Montag dieser Woche sein Abschiedsfeiertag von Güns in der
Bierhalle. Auch bei dieser Feier fand sich außer den Offi-
zieren des Hauses ein größeres Publikum ein, da es neben
guten Bier auch für die Ohrenweide einen apparen-
ten Genus gab an den exakt vorgetragenen Liedern der Zöglinge
wie der Günsler Musikkapelle. Zum Schluß war noch ein
kleines Feuerwerk.

Interessanter Besuch. Am Donnerstag in den Mit-
tagstunden kam in unsere Mauern eine stattliche Cavalkade
bestehend aus lauter Generalsfähler-Offizieren mit ihrer
Dienstmannschaft, nämlich 3 Stabsoffiziere, 32 Oberoffi-
ziers, 80 Mann mit 74 Pferde. Sie machten zu Pferde
Studien-Aufnahmen und reisten schon am Freitag Nach-
mittag nach Szarvár, Klein-Zell, Devecser, Veszprim u. s. w.
Am 12. d. kommen wieder zu ähnlichen Zwecken von den
Honoéds 1 Staabs-, 16 Oberoffiziere, 35 Mann 20 Pferde,
welche erst Dienstag nach Kaposvár abreißen.

Die Bizegepanwahl findet am 3. August l. J. in
Steinamanger statt. Die Wahlbewegungen treiben bereits
hohe Wogen. Es stehen sich zwei Candidaten gegenüber,
nämlich der jetzige Obernotar des Comitates, Herr An-
ton Károlyi, welcher seit Ernennung des Bizegepans Edu-
ard Reibig zum Obergepan des Bizegepans Comitates, dessen
erledigte Stelle verfeh, und der Hon.-Fiskal Nagy Jenő,
zu dessen Gunsten der dortige Clerus im Verein mit den
hervorragenderen Capacitäten des Comitates sich viele Mühe
gibt; trotzdem soll Károlyi doppelt so viel Aussicht, wenig-
stens Stimmen, für seine Wahl haben.

Zur Abwehr unberufener Kritik. Es wurden im
Laufe dieser Woche einige Stimmen laut, welche über die
hiesigen Lokalblätter in abfälliger Weise sich äußerten und
diese „Schmierblätter“ nannten. — Nach erfolgter Inter-
pellation hierüber der betreffenden Redakteure, gab man
Jenen zur Antwort: daß nicht sie, noch ihr Blatt darunter
gemeint waren, sondern die a u d e r e n. Was für eine
Gemeinheit birgt sich unter solch gleichzeitigen Dedman-
tel, während solche unberufene Kritik jeder Herausge-
ber daselbe sagen? — Der eine Abonnent verlangt nur
lauter Chronique scandaleuse, der andere wieder lauter Kob-
hndeleien, der dritte wieder nur ausschließlich pikante Lo-
kal Nachrichten, da sie in den hauptstädtischen Blättern die
Provinznachrichten schon gelesen haben. Ja, was verlan-
gen denn derlei Leser noch alles von einem Localblatt in
einer Stadt von nur 7000 Einwohnern? Der wo existirt
das Blatt, welches allen ihren Wünschen stets vollkommen
entspricht? Soll man für den Minimalpreis etwa ein paar
Duzend Reporter und Berichterstatter besolden, um nur
lauter pikante Original-Notizen zu bringen? Wenn sich in
Wien oder Budapest jemand erschießt oder in die Donau
wirft und darin ertrinkt, wird das nicht in allen haupt-
städtischen Blättern in gleicher Fassung erzählt, wie soll es
der Provinz-Redakteur in eine pikantere Form kleiden? —
Oder glaubt Jemand, wenn er ein hauptstädtisches Blatt
abonnirt, daß dieses als Unvergleichliches ihm alle Ereignisse
und Neuigkeiten, die sich in der Welt zutragen, täglich auf
dem Desserteller aufstücken werde? — Uebrigens ist es eine
alte Erfahrung, je kleiner die Stadt, desto kleinlicher die
Kritik, die sich einbildet, was Wunder der Welt geleistet
zu haben, wenn sie in einer Nummer dieser Lokalblätter
einmal einen Datum verfehlt, oder ein n statt einem u,
oder gar ein verlornes 3-Tüpfelchen gefunden haben, und
dann mit vollen Backen der Welt ihre Aferweishheit aus-
strahlen, während sie nicht einmal im Staude sind, auch
nur eine fehlerlose Zeile für das Lesepublikum zu stylisiren.
Doch lasse man sie schreien: Es sind nur brutuum fulmina.

Epilepsie.

Heilbar, ohne Rückfall, Tausende beweisen diesen wun-
derbaren Erfolg der Wissenschaft. Ausführliche Berichte,
sammt Retourmarke sind zu richten

„Office Sanitas“ Paris,
75, Boules-d de Strasbourg.

**Zurückgesetzte Seidenstoffe mit 25%—33 1/2%
und 50% Rabatt** auf die Original-Preise verj. meier-
und robenweine, porto- und zollfrei das Fabrik-Depot
G. Henneberg (K. u. K. Postexpant), Zürich. Muster
umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

**Publikationen aus der Oedenburger Bezirks-
Handels- und Gewerbe-Kammer.**

3. 2560/1891. **Rundmachung.**

Wir machen die interessirten industriellen und kommer-
ziellen Kreise hienit aufmerksam, daß die mit 1. Juli l. J.
in Leben tretenden Telegraphen-Betriebsreglementes und Tele-
graphen-Tariffsätze per Heft um 20 Kreuzer bei dem Landesver-
waltungsamte des k. u. Post- und Telegraphenwesens in Buda-
pest erhältlich sind.
Oedenburg, im Juli 1891.
Die Distrikts-, Handels- und Gewerkekammer.

3. 2561/1891. **Rundmachung.**

Laut Verständigung des Handelsmuseums in Budapest,
3. 4581891 wird in Folge des guten Resultates der Thonin-
dustrie-Ausstellung dieselbe, obwohl sie am 30. Juni l. J. ge-
schlossen wurde, am 15. August l. J. wieder eröffnet, u. zwar
auf die Dauer von 6 Wochen.

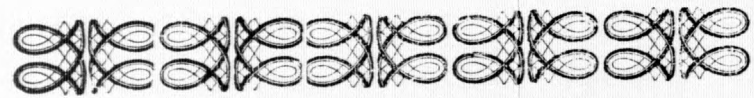
Die volkshilflichen Hofarbeiten hatten sich einer be-
sonderen Gunst und Nachfrage zu erfreuen, so daß deren Er-
zeugnisse zum größten Theile verkauft worden sind und deren
Erneuerung wünschenswerth wäre. Es werden daher die Pro-
ducenten des Distriktes aufmerksam gemacht, von ihren Erzeug-
nissen eine möglichst große Musterammlung einzusenden. Das
Museum selbst ist geneigt, hievon — wie dies bisher schon ge-

sehen ist — Einfäufe zu machen und den entfallenden Betrag den Einfernern sogleich zukommen zu lassen.
Die Direktion des Museums hat zu diesem Zwecke mehrere Eisenbahncertifikate eingekauft, welche den Reflektanten im Falle der Beteiligung an der weiteren Ausstellung, von hier aus ausgefolgt werden. — Auf jedem Ausstellungsobjekte ist dessen Preis ersichtlich zu machen und innerhalb des Deckels der Kiste ist das Verzeichniß der Gegenstände und die Adresse des Abenders anzubringen.
Ledenburg, im Juli 1891.
Die Distrikts-, Handels- und Gewerbekammer.

3. 2498/1891. Kundmachung.

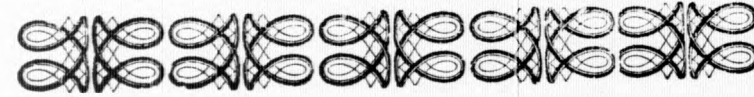
Er. Excellenz der k. u. g. Handelsminister ordnet mit Erlaß 3. 20983/IV. l. 3. an zu publizieren, daß laut neuem Localtarif der k. u. g. Staatsbahnen reisenden Arbeitern die Begünstigung zu Theil wurde, daß sie im Falle, als sie in Gruppen von wenigstens 30 Mann reisen, die dritte Wagenklasse der k. u. g. Staatsbahnen gegen Leistung einer halben Karte 3. Cl. benutzen können, und daß sie sich zur Erlangung dieser Begünstigung direkte ohne irgend welche Vermittlung an den betreffenden Stations-Vorstand zu wenden haben, der die Gruppen zusammenstellt.
Diese Verfügung wurde deshalb für notwendig befunden, weil sich Einzelne der Vermittler aufgedrängt und nicht nur den Arbeitern eine Gebühr für die Vermittlung abverlangt, sondern auch anderen Leuten, die nicht dem Arbeiterstande angehören, in die Gruppen eingereiht haben, so daß sowohl die Arbeiter, als auch die Staatsbahnen selbst durch dieses Treiben übervortheilt wurden.
Sievon werden die Interessenten verständigt.
Ledenburg, im Monat Juli 1891.
Die Distrikts-, Handels- und Gewerbekammer.

INSEERATE.



Ein ebenerdiges Haus

sammt schönem Garten
in Güns Bethhausgasse ist aus freier Hand zu verkaufen.
Näheres bei Herrn Josef Tauber.



Sarg's Glycerin-Specialitäten.

Zeit ihrer Erfindung und Einführung durch F. A. Sarg und Carl Sarg im Gebrauche Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, sowie vieler fremden Fürstlichkeiten. Empfohlen durch Prof. Bar. Liebig, Prof. v. Hebra, v. Zeissl, Hofrath v. Scherzer u., der Hof-Zahnärzte Thomas in Wien, Meister in Göttha u.

- Glycerin-Seife, echt, unversehrt, in Papier 60 kr., in Kapseln 65 kr., in Breteln 3 St. 90 kr., in Dosen 3 St. 60 kr.
- Honig-Glycerin-Seife, in Cartons pr. 3 Stück 60 „
- Flüss. Glycerin-Seife, in Flaschen 65 „
- (Bestes Mittel gegen rauhe Hände und unreinen Teint)
- Glycerin-Lippen-Crème, in Flaschen 50 „
- Glycolblastol, (zur Behandlung des Haarwuchses, Beseitigung der Schuppen e) in Flaschen 1. —
- Toilette-Carbol-Glycerin-Seife, 3 St. 1.20
- Glycerin-Zahn-Crème, pr. St. — 35
- KALODONT** (Nach kurzem Gebrauche unentbehrlich.)
- F. A. Sarg's Sohn & Cie., l. u. t. Hofstet. in Wien.
- Sie haben in Güns bei den Herren Wilh. Handley, Eduard Waisbecker und bei allen Parfümerien.



KWIZDA'S Korneuburger Vieh-Nährpulver für Pferde, Hornvieh und Schafe.

Seit nahezu 40 Jahren mit bestem Erfolg in den meisten Stallungen im Gebrauche, bei Mangel an Fresslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milchergiebigkeit der Kühe; es unterstützt wesentlich die natürliche Widerstandskraft der Thiere gegen durchseuchende Einflüsse.
Preis 1 Schachtel 70 kr., 1 halbe 35 kr.
Echt nur mit obiger Schutzmarke zu beziehen durch alle Apotheken und Droguerien Oesterreich-Ungarns. Tägliche Postversendung durch das Haupt-Depôt:
Franz Joh. Kwizda,
k. u. k. österr. und k. rumän. Hoflieferant, Kreisapotheker
Korneuburg bei Wien.

Reines Blut die Gesundheit!
Geheime Krankheiten, Flechten, Ausschläge, Blässe, Allgemeine Mädigkeit, Schwäche, verschwinden bei gesundem Blute!
Wir garantiren für radicalen Erfolg, bei Gebrauch unserer Methode. Bei Anfragen Retourmarke beilegen.
„Office Sanitas“ Paris,
Boules-d de Strasbourg.

Saxlehners Bitterwasser
Nach Gutachten ärztlicher Autoritäten zeichnet sich Saxlehner's altbewährtes natürliches Hunyadi János Bitterwasser durch folgende Vorzüge aus:
Prompte, sichere, milde Wirkung.
Andauernd gleichmässiger, nachhaltiger Effect. — Von den Verdauungsorganen auch bei fortgesetztem Gebrauche vorzüglich vertragen. — Milder, nicht unangenehmer Geschmack. — Geringe Dosis.
Käuflich in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen.
Man verlange in den Niederlagen stets „Saxlehner's Bitterwasser.“

Sensationelle Erfindung gegen Schwächezustände!
Für Männer!
K. k. ansschl. priv. electro-metallische Platte.
Med. Dr. Borsodi.
Patentiert in Oesterreich-Ungarn und im Auslande Patentiert mit der gold. Medaille Paris 1889.
Prämiiert auf der großen internationalen Ausstellung in Brüssel 1888. Prämiiert mit der großen silbernen Medaille auf der internat. hygien. Ausstellung Gent. Gold. Medaille Nizza 1890.
Dr. Borsodi's t. l. priv. electro metallische Platte, erprobt und prämiert, beseitigt Schwächezustände, indem dieselbe die erschöpften Nerven kräftigt und jugendlich neu belebt. — Die Vorrichtung ist höchst einfach und das bloße unbewusste Tragen am Körper genügt, um Erfolg zu erzielen.
Med. Dr. Borsodi, Budapest Theresienring 4.
Ausführliche Broschüren auf Verlangen gratis.

Die Modenwelt.
Jahreszeitung für Toilette und Handarbeiten.
Preis vierteljährlich 1.25 mit 75 Kr. Schilling.
Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette- und Handarbeiten. 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Zeichnungen. Sie begeben durch alle Buchhandlungen u. Postämtern (3/99). Katalog Nr. 3845. Preisnummer gratis u. franco bei der Expedition Berlin W. 35. — Wien I. Operngasse 5.

H. Nestlé's Kindermehl
25-jähriger Erfolg.
38 Auszeichnungen, Zahlreiche Zeugnisse
worunter 14 Ehrendiplome und 18 gold. Medaillen.
Vollständiges Nahrungsmittel für kleine Kinder.
Nicht zu verwechseln mit den vielfach angepriesenen verschiedenen Milchsorten.
Ersatz bei Mangel an Muttermilch, erleichtert das Entwöhnen, leicht und vollständig verdaulich, deshalb auch erwachsenen bei **MAGENLEIDEN** als Nahrungsmittel bestens empfohlen.
Eine Dose 90 kr.
Henri Nestlé's condensirte Milch
Eine Dose 50 kr.
Central-Depôt für Oesterreich-Ungarn:
F. BEBLYA K.,
Wien, I. Naglergasse 1.
Verkauf in allen Apotheken und Droguen-Handlungen.

Es gibt kein Heilnahrungsmittel, das sich seit 44 Jahren mit solchen eklatanten Heilerfolgen bewährt hat, als die Original Johann Hoff'schen Malzheilnahrungsmittel.
(Selbstangefprochene Worte des Geseenen.)

An Herrn Johann Hoff, Erfinder und einzigen Erzeuger der nach seinem Namen benannten Johann Hoff'schen Malzheilnahrungsmittel, Besitzer 76 hoher Auszeichnungen und Ehrennennungen, Ritter hoher Orden und t. u. t. Hoflieferanten der meisten Souveräne Europas, in Berlin und Wien, Stadt, Graben, Bräunertstraße Nr. 8.
Belzig i. M. 26. Aug. 1890.
Die letzte Sendung Ihrer Malzpräparate habe wieder meinen vollen Beifall und hat mich recht gestärkt und gekräftigt, da ich nur Flüssiges genießen darf.
Dr. Triemel, prakt. Arzt.
Stettin, 7. Dez. 1890, Alleestr. 82.
... Mit Ihren nahrhaften Malzpräparaten habe ich sehr gute Erfahrungen gemacht und pflege ich diese zu empfehlen.
Dr. Hans Schmid,
(dirigirender Arzt von Weihenau.)

Herr Johann Hoff hat mir sein Malz-Extrakt zur Prüfung übergeben. Nachdem ich dasselbe in Betreff seiner Bestandtheile und Bereitungsgart genau untersucht, habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß dasselbe für Personen, welche an Krankheiten der Respirationorgane leiden, als zweckmäßiges diätetisches Mittel empfohlen werden kann.
Dr. Grätzer, Geh. Sanitätsrath in Breslau.
Breslau, 13. Nov. 1890, Giesensgasse, 30.
Da meine Kräfte sich nach Gebrauch Ihrer Malzbieres merklich heben, so erbitte ich eine neue Sendung.
Herrn **Dr. Conrad.**

Pankow b. Berlin, 15. Juli 1890, Damerowstr. 21.
Hiedurch theile ich Ihnen mit, daß Ihr Malzextrakt-Geundheitsbier mir ganz vorzüglich bekommen, was um so höher zu veranschlagen ist, als ich bereits 84 Jahre alt bin und an eine Besserung nicht mehr recht glauben wollte. Ich bin in Folge meines hohen Alters an allgemeiner Körpererschwäche, die immer mehr zunahm, da große Appetitlosigkeit mich beehrte und ein häufiger Husten lange Zeit qualte. Jetzt, nach Gebrauch Ihres vielgerühmten Malzextrakt-Bieres fühle ich alle diese Beschwerden nicht mehr. Ich habe ca. 30 Flaschen von Ihrem Malzextrakt-Bier getrunken und bin, wie gesagt, mit der Wirkung außerordentlich zufrieden.
Ludwig Kruger, pens. Eisenbahn-Beamter.

Warnung vor Nachahmungen und Fälschungen. Vorsicht beim Ankaufe zum Schutze des Publikums.
Man hüte sich vor: Fälschungsverfähen durch werthlose Nachahmungen und auch die Preisgünstigkeit (Vorsicht und Unterschrift des Erfinders Johann Hoff), die sich auf allen Etiquetten der echten Johann Hoff'schen Fabrikate befinden muß. Seit 44 Jahren haben nur die Johann Hoff'schen Malzextrakt-Geundheits-Heilnahrungsmittel die Ehre der Wiedererlangung und Erhaltung der Geundtheit aufzuweisen, Erfolge, wie sie kein anderes Heilnahrungsmittel besitzt, was der Strafe und der Arzt verächtlichen wollen. — Unter 2 fl. wird nichts verkauft.

Preise der Johann Hoff'schen Malzpräparate in der Provinz od. Wien: Malzextrakt-Geundheitsbier sammt Kiste und Flaschen: 6 Flaschen fl. 3.88, 13 Flaschen fl. 7.32, 28 Flaschen fl. 13.60, 58 Flaschen fl. 29.10 — stoncentriertes Malzextrakt 1 Flaschen fl. 1.12, auch zu 70 kr. — Malz-Chokolade 1/2 Kilo l. fl. 2.40, II. fl. 1.60, III. fl. 1. — Brau-Malzbonbons 1 Bouteille fl. 1. — Ein fertiges Malz-Präparat Kinder-Malzmehl fl. 1. — Ein fertiges Malz-Extrakt 80 kr. — **Telephon Nr. 292 auch in Verbindung weiterer Strecken. — Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und grossen renommirten Geschäften.**
Depot in Güns: **Stefan Küttel,** Apotheker.

Wein-Extrakt.

Zur augenblicklichen Erzeugung eines vorzüglich reinen Weines, welcher vom echten Naturwein nicht zu unterscheiden ist, empfehle ich diese bewährte Specialität.
Preis für 2 Rilo (ausreichend zu 100 Liter Wein) fl. 5.50 kr. Rezept wird gratis beigegeben. — Für besten Erfolg und gesundes Fabrikat garantire ich.

Spiritus-Extrakt

erzielt man durch meine unübertroffene **Verstärkungsgewinn** für Brauntweine; dieselbe verleiht den Getränken einen angenehmen, schneidigen Geschmack und ist nur bei mir zu haben.
Preis fl. 3.50 kr. per Rilo (auf 600—1000 Liter) incl. Gebrauchsanweisung.
Außer diesen Specialitäten offerire ich auch sämtliche **Gewinne** zur Fabrication von **Wim, Cognac,** feinen Liqueuren u., in unübertroffener Vorzüglichkeit. Rezepte werden gratis beigegeben. Preisliste franco.
Carl Philipp Pollak, Prag,
Essenzen-Specialitäten-Fabrik
Vertreter werden gesucht.

Pränumeration mit Postverendung
Ganzjährig 3 fl. 80
Halbjährig 1 fl. 90
Vierteljährig — fl. 90
Für Güns:
Ganzjährig 3 fl. 20
Halbjährig 1 fl. 60
Vierteljährig — fl. 80
Redaction und Exped.
Güns, Günsstraße Nr. 29
Eingefendet und Auf-
billigt nach dem De-

Nr. 29

des Landtagsabgeord.
Als nun g. G.
der fehlerhaften D.
diesem Falle zugleich
diese Firmirungen
Dieses Organ jedo
der Mutual-Angeleg
ländische Geosiffen
den dürfen, gegen
nicht nur keine Ein
Firmirung mit der
einfach publizirt. I
verhält. Selbstverst
Gegenstand vieler
itum, welches bei
zählende Beisicheru
ges Interesse entge
Versicherten eine g
unter anderen wen
Aufklärung an mie
Beruhigung des in
studio, ohne jede
Antwort einfach z
Fragen, welche deu
darstellen sollen: „
Gesellschaft, welche
auf Zeitungsextra
worin diese ihr ge
hebt, eben nur in
Register 4 1/2 Jah
Aktiengesellschaft
Ursache dessen, d
irrigen Registrirun
fellschaft keine neu
den, sondern einfa
worauf dieselbe a
Daher richte
Herren Justiz- no
in dieser Sache v
Meine Inte
ster ist folgende: